



Günter Grass

Vonne Endlichkait

Steidl 2015 • 172 Seiten • 28,00 • 978-3-95829-042-6

VONNE ENDLICHKAIT

*Nu war schon jewäsen.
Nu hat sech jenuch jehabt.
Nu is futsch un vorbai.
Nu rieht sech nusich nech.
Nu will kain Furz nech.
Nu mecht kain Ärger mähr
un baldich bäscher
un nuscht nech ibrich
un ieberall Endlichkait sain.*



In einem großen Lebenskreis hat sich nun der poetische Bogen von Günter Grass geschlossen. Vom kindlichen „hat sech jenuch jehabt“ bis zum energischen „Nu is futsch un vorbei“. Sein Nachbar, der Herr Kurbjuhn, konnte ihn noch im herzlichen-warmen Ostpreußisch fragen: „Nu, Liebärchen, / waas mecht nu los sain inne Polletik?“ Die Antwort des Dichters, der sonst so wortpräzise war, geriet im Hochdeutschen weitläufig. Allzu weitläufig, als dass sie dem Flüchtling aus Ostpreußen hätte im Herzen bleiben können.

***Heimatvertriebene nannte man sie. Mit ihnen starb
eine Sprache, die mich von jung an gewärmt hatte, deren Reste
ich retten wollte, vergeblich.***

LANGHOLZ GESTAPELT ist eines der klügsten Vertriebenengedichte, das ich kenne. Zwar schulbuchhaft deutlich, aber eben deutlich, saß der Großvater mit Blick Richtung Osten „und glaubte als ‚Heimatvertriebener‘ unbeirrbar an des Kanzlers Adenauers Versprechen Demnächst wird die Rückkehr nach Hause Tatsache sein. [...] Mein Großvater hoffte, bis er in Lüneburg starb.“ Und der Enkel steckt bis zum Schluss voller Phantasien und Bilder:

***Mich spüren. Federleicht vogelfrei sein, wenngleich
Seit langem reif zum Abschluß. Schamlos das Tier von der
Leine lassen. Dieser und jener werden. Tote erwecken.***

FREMDENFEINDLICH ist wiederum eins der klügsten Vertriebenengedichte, das ich kenne. Schulbuchdeutlich zwar auch hier, aber eben auch deutlich – dies immer.

In alle Sprachen ist der Literaturnobelpreisträger übersetzt worden, nur die eigene wollte ihn anders, als es die alten Regeln hergaben. Am Ende musste er es sich sogar verbitten, in die neue Rechtschreibung um-gesetzt zu werden. Ausgerechnet er, einer der Größten in unserer Sprache, ist mehrfach von außen bedrängt worden, anders zu schreiben, als er es wollte. Das fing schon 1934 an:

***Sechseinhalbjährig wurde mir im Jahr vierunddreißig, kaum
Eingeschult, die link Hand abgewöhnt. Auf mattgrauer
Schiefertafel krakselte mühsam der Griffel.
halte [...] linkshändig den Krückstock;
auch sonst stehe ich unbelehrbar weit links von allem und mir.***

So waren seine Anfänge. Und wie war das Ende? Selbstkritisch gesteht sich Grass ein:

***Als ich kürzlich einen Satz
um drei Ecken lenkte,
wurde beim Zurückblättern gewiß,
dass ich vor Jahren schon
diesen Dreieckensatz
um eine Ecke genauer geschrieben hatte.
Das ist das Ende, rief ich,
aber auch dieser Ruf stand
auf seit Jahren welkem Papier.***



Der Dichter, der heute wie kein anderer bei uns für Sinnlichkeit und Anschaulichkeit steht, schreibt im Alter von „welkem Papier“, und davon, wie ihm Geruch und Geschmack vergingen:

**[...] *Abschied von Frühkartoffeln
und Birnen im Herbst. Abschied vom Dill, Rosmarin, vom
Salbei. Abschied von allen Düften, vertrautem Mief, dem
eigenen Furz.***

Der sinnliche Agnostiker Günter Grass erinnert sich bei der Konfirmation seiner Enkel: „Achja: Inmitten der evangelischen Jugendweihe spielte der Organist, vom Cello begleitet, ein Adagio und ein Andante von Torelli. Das war so schön wie draußen das Wetter.“

„Opas Geliebte“ („meine Gespielin seit Zeiten, / als es noch Windhühner gab“) ist schön geblieben „und verlangt – immer bereit – / nach frischem Farbband, von dem noch / sieben Rollen vorrätig sind.“

***Ich lese: Die war mal Opas Geliebte.
Sogar in die Ferien nahm er sie mit.
Manchmal streichelt er sie.
Mit ihr hat er viele Kinder gemacht,
die längst erwachsen sind.
Jetzt ist sie traurig, weil ihm,
sagt er und zwinkert dabei,
rein gar nichts mehr einfällt...***

Auch hier hat er wieder viele Kinder „gemacht“, hat einen technischen Vorgang – das Schreiben auf seiner Olivetti – „versinnlicht“.



Vonne Endlichkeit gehört zu den Bilderbüchern des Dichters, deren es wenigstens ein reiches Dutzend gibt. Sorgfältig ist es mit Bleistiftzeichnungen, Radierungen und Lithografien ausgestattet. Darüber hinaus hat der Verleger aufbewahrt, was der im April gestorbene Literatur-Nobelpreisträger in rund drei Jahrzehnten Zusammenarbeit mit dem Göttinger Verlag hinterlassen hat: Manuskripte, Korrekturfahnen, Zeichnungen, Skizzen, Umschlagentwürfe, Korrespondenz kistenweise – ein reiches verlegerisches Erbe. Kürzlich hat Steidl neben dem Verlagsgebäude ein neues Günter-Grass-Archiv eröffnet. Als die Witwe Ute Grass die Tür zum neuen Archivgebäude symbolisch aufschloss, erklang ein Blechtrommel-Wirbel – verursacht vom langjährigen Grass-Weggefährten Günter „Baby“ Sommer („Mein Jahrhundert“, 2004). Das hätte Grass gefallen.